

Der Beitrag der transzendentalen Metaphysik zum Verständnis der Rationalität von Weltanschauung¹

Otto Muck SJ, Innsbruck

Veröffentlicht in: Zeitschrift für katholische Theologie 133 (2011) Heft 2, 145-158. Beginn der Seiten der Publikation in [], Seitenumbruch mit |. Redaktionelle Streichungen werden mit < > gekennzeichnet. [145]

Ich möchte aufzeigen, welchen Beitrag transzendente Metaphysik zum Verständnis der Rationalität von Weltanschauung leistet, damit zum weltanschaulichen Anliegen der Philosophie. Oft wird nämlich die Meinung vertreten, die Geltung von weltanschaulichen Auffassungen sei einer wissenschaftlichen Betrachtung nicht zugänglich. Und dennoch war für Philosophie in ihrer Geschichte neben dem wissenschaftlichen auch das weltanschauliche Anliegen zentral – und auch für mich persönlich.

So habe ich mich mit Fragen der Methode der Metaphysik beschäftigt. Anlass war dafür die Herausforderung durch empiristische Wissenschaftstheorie. Als große Hilfe habe ich dann den transzendentalphilosophischen Zugang zur Metaphysik gefunden. So habe ich mich mit Joseph Maréchal und von ihm inspirierten Denkern unter methodischer Rücksicht auseinandergesetzt.² Ich möchte über einige dabei aufgezeigte Zusammenhänge berichten, die für unser Thema hilfreich sind.

So gehe ich aus von einer Erinnerung an J. Maréchal's Ansatz und was ich, von da aus, unter „transzendentaler Metaphysik“ verstehe (I). Dann möchte ich hauptsächlich die Argumentationsweise verständlich machen, die über den Aufweis notwendiger Bedingungen des Erkenntnisvollzugs Grundstrukturen der Wirklichkeit erschließt (II). Schließlich greife ich Ergebnisse von Untersuchungen zur Eigenart von Weltanschauungen auf (III). Aus dem Vergleich mit dem Vorgehen transzendentaler Metaphysik ziehe ich dann Folgerungen für die besondere Eigenart der Rationalität von persönlicher Weltanschauung, die auch einen sinnvollen argumentativen Dialog ermöglicht (IV).

I Transzendente Metaphysik – Erinnerung an Maréchal

J. Maréchal (1878-1944) hat den transzendentalphilosophischen Ansatz von Kant kritisch weitergeführt. Auch er suchte durch Berücksichtigung |der [146] allgemeinen Bedingungen menschlicher Erkenntnis Folgerungen zu ziehen für deren grundsätzliche Geltung. Allerdings geht er dabei konsequenter aus von

¹ Vortrag für das Symposium „Kant und Hl. Thomas von Aquin im Dialog. Metaphysik des transzendentalen Thomismus“ am Donnerstag, 2. Dezember 2010, an der Päpstlichen Universität Johannes Paul II. in Krakau.

² O. Muck, Die transzendente Methode in der scholastischen Philosophie der Gegenwart (Innsbruck 1964). W. Löffler (Hg.), Otto Muck SJ, Rationalität und Weltanschauung. Philosophische Untersuchungen (Innsbruck 1999) (im Folgenden abgekürzt als RW).

dem, was sich am bewussten Vollzug des Erkennens in seiner immer schon wirksamen Dynamik als Bedingung für diesen Erkenntnisvollzug erweist. Zurückhaltend ist er jedoch gegenüber von außen herangetragenener Modellvorstellungen.

Auch hält Maréchal gegenüber Kant über Sinnesgegebenheiten und Begriffe hinaus eine konstitutive Funktion der Vernunft für entscheidend. Das zeigt sich in den Aussagen, in denen Erkenntnis ihren Ausdruck findet. Sie stellen nicht nur einen Sachverhalt vor, in einer *kategorialen* Synthese von Begriffen. Vielmehr wird dieser, in *affirmativer* Synthese, so für wirklich gehalten, dass er Grundlage für unser Handeln sein kann. B. Lonergan hat dies später als durchgehende Struktur in den verschiedensten Erkenntnistätigkeiten aufgezeigt und entfaltet: Gegebenes, Verständnis dessen, das zu Begriffen führt, und Reflexion darauf, die zur Bejahbarkeit der Aussage führt. Durch diese Funktion der Vernunft werden die Gegebenheiten begrifflich verstanden und in widerspruchsfreier Synthese zusammengeordnet. So werden durch Berücksichtigen der Möglichkeitsbedingungen unseres Erkennens (transzendente *Reduktion*) die Gegensatzglieder eingeschränkt und in diesem ihrem berechtigten Sinn gerechtfertigt (*Deduktion*). Sofern dies gelingt, halten wir die Erkenntnis für geglückt. Für Maréchal ist also die spontane Erkenntnis, die wir als hinnehmend erleben, zu verstehen als Ergebnis der Aufarbeitung des Begegnenden unter die *Dynamik des Intellekts*.

Nun geht nach Maréchal diese *Dynamik des Erkennens auf das Sein*. Insofern nun in der *integrativen Synthese* der Vernunft Unterscheidungen als notwendig für die Ausrichtung auf das Sein erwiesen werden, sieht Maréchal darin Grundstrukturen der Wirklichkeit und zugleich eine Rekonstruktion von Gehalten entscheidender Einsichten klassischer Metaphysik. Die im Gegebenen sich manifestierende Wirklichkeit mit ihren Strukturen wird über die operativen Strukturen des Erkenntnisprozesses aufgewiesen. Durch dieses *operative Verständnis* werden *Elemente der Metaphysik* zugänglich - die leider durch abwegige Modellvorstellungen oft missverstanden worden sind.

Im Gefolge von Maréchal wurden solche notwendigen Unterscheidungen und Zusammenhänge methodisch als Metaphysik entfaltet, z.B. von K. Rahner (1904-1984), E. Coreth (1919-2006) und B. Lonergan (1904-1984). Dieses Vorgehen ist es wohl, das mit dem Namen „transzendente Metaphysik“ oder „transzendentaler Thomismus“ bezeichnet wird. Ich möchte nun versuchen, ein Verständnis dieser erwähnten integrativen Synthese zu vermitteln.

[147]

II Hilfen zum Verständnis der Argumentationsweise

Seit Kant dient die *transzendente Deduktion* dazu, die grundsätzliche Geltung der Erkenntnis zu zeigen und auch durch Modelle verständlich zu machen. Maréchal ist Modellen gegenüber, die das verständlich machen sollen,

zurückhaltender: diese sind erst von der Analyse des Vollzugs her kritisch zu entfalten.

Den Kern der transzendentalen Deduktion aber, insofern sie die grundsätzliche Geltung menschlicher Erkenntnis betrifft, findet Maréchal schon im Aufweis der *Geltung des Widerspruchsprinzips*, das ein gleichzeitiges Zusprechen und Absprechen von Sein unter derselben Rücksicht ausschließt. Denn nach Aristoteles (Met Γ) wird im Widerspruchsprinzip etwas zum Ausdruck gebracht, was „jeder schon mitbringt“, der denkt und spricht. Dabei wird deutlich, dass für die Argumentation die Besinnung auf den bewussten Vollzug des Aussagens (*operatives Element*³) entscheidend ist. Die konstitutive Ausrichtung auf das Sein zeigt sich darin, dass dieses Prinzip nicht ohne Selbstaufhebung des Vollzugs geleugnet werden kann (*retorsives Element*). Denn selbst wenn jemand in dem, was er sagt, das Widerspruchsprinzip leugnet, vollzieht er eine Handlung, die dessen Geltung voraussetzt.

Wenn daher Gegensätze zwischen Aussagen bzw. Antworten auf Fragen auftreten, liegt es nahe, einen Prozess einzuleiten, den ich *integrative Synthese* nenne und dessen logische Struktur ich nun an Beispielen verdeutlichen will.

Nehmen wir zunächst ein altes und nahe liegendes Beispiel: Ein Stab, schräg in Wasser eingetaucht, erscheint geknickt. Eine nahe liegende Stellungnahme wäre: „Es scheint nur so, dass der Stab geknickt ist“. Damit wird der Sinn des Satzes „der Stab ist geknickt“ *eingeschränkt* auf das, was als Inhalt des Sehens verstanden wird, er sagt aber nichts mehr darüber aus, wie der Stab wirklich ist. Der Satz wird also gegenüber dem üblichen Verständnis, demgemäß er als falsch negiert werden müsste (*negative Interpretation*), in einem eingeschränkten Sinn verstanden (*eingeschränkte positive Interpretation*), sodass er mit der anderen Aussage vereinbar wird. Das führt dann (in *kritisch positiver Interpretation*) zu der Aussage: „Dem Auge erscheint der Stab geknickt, in Wirklichkeit ist er aber gerade, nicht geknickt“.

[148]

Schematisch lässt sich dies folgendermaßen zusammenfassen:

| | | Interpretationen |
|----|------------------------|--|
| 1) | Entgegengesetzte Sätze | Allgemeine Forderung <Widerspruchsprinzip> |
| 2) | uneingeschränkt | widerlegbar <i>negative</i> |
| 3) | insofern begründet | besondere Begründungen <i>positive</i> |
| 4) | Einschränkungen | Bereiche relevanter Fragen <i>kritisch eingeschränkte</i> <Interpretation.> |
| 5) | Rechtfertigung | im eingeschränkten Bereich <i>kritisch positive</i> <Interpretation.> |

Wenden wir uns den einzelnen Schritten zu:

³ O. Muck, Operative Analyse und Retorsion: G. Kamp–F. Thiele (Hg.), Erkennen und Handeln [FS Gethmann] (München 2009), 19-39.

Ad 1) Zwischen den Aussagen „Der Stab ist geknickt“ und „Der Stab ist gerade“ wird gemäß dem Sprachverständnis „was geknickt ist, ist nicht gerade“ ein Widerspruch festgestellt. Dabei scheinen sich beide Gegensatzglieder auf gängige Weisen der Kenntniserwerbungen stützen zu können.

Hier wird die methodische Bedeutung des Ausschlusses von Widersprüchen deutlich. Auch im Alltag ist uns das Auftreten von Widersprüchen häufiger Anlass, nach der Geltung unserer Meinungen zu fragen: wir machen eine Erfahrung, die nicht mit unserer bisherigen Meinung vereinbar ist, nach der wir uns gerichtet haben. Oder wir finden, dass ein Mensch, den wir als vertrauenswürdig einschätzen, eine unserer Auffassung widersprechende Meinung vertritt. Das mag uns zu der Frage veranlassen: wer hat recht, was ist wahr?

In solchen Fällen ist also durch die Erfahrung oder durch eine andere Person eine (vielleicht bisher nicht berücksichtigte) Frage so beantwortet worden, dass sie unserer Meinung widerspricht. Nennen wir terminologisch eine Frage, die eine solche Antwort finden kann, dass sie einer Aussage widerspricht, eine für diese Aussage *relevante Frage*. Durch sie wird die Geltung der Aussage bezweifelt, in Frage gestellt. Solange es nicht ausgeschlossen ist, dass dieser Fall eintreten wird, ist die Verlässlichkeit, Geltung der Erkenntnis, noch nicht gewährleistet. Wenn wir von relevanten Fragen nicht wissen, ob ihre Antwort in Gegensatz tritt zu einer Aussage, nennen wir sie *offen*. Das zeigt, dass wir für unser Erkennen von der Forderung ausgehen, dass eine *Aussage nur Geltung* haben kann, *wenn keine für sie relevante Frage offen ist*. Ich habe diese Mindestbedingung das *operative Metakriterium* für die Geltung von Aussagen genannt⁴. Es ist operativ, weil es sich als Kriterium auf Tätigkeiten stützt, wenn auch sprachlicher Art. Diese Mindestforderung ermöglicht, die Geltung der Aussage zu prüfen. Es handelt sich um ein Metakriterium, weil es auch die Handlungsweisen einbezieht, durch die wir Aussagen begründen.

[149]

Allerdings ist auch zu bedenken, dass wir oft nicht alle relevanten Fragen überprüfen können. Wir beschränken uns daher vernünftigerweise auf jene Fragen, die aufgrund unserer bisherigen Erfahrung Anlass geben, begründet Zweifel zu erheben. Nennen wir diese Fragen *positiv relevant*. Vernünftig ist diese Beschränkung, weil wir ohne sie nie zu einem verantwortlichen Handeln kämen, sondern entweder zu einem blinden oder keinem.

Wenn wir die positiv relevanten Fragen prüfen, kommen wir in unseren gewohnten Verhältnissen – die also Grundlage für begründete Zweifel sein konnten – zu *praktisch gewisser Erkenntnis* (K. Popper)⁵. Diese ist allerdings

⁴ O. Muck, Wahrheit und Verifikation: RW, 81-100.

⁵ K. Popper, Objektive Erkenntnis (Hamburg 1973), 92: „Es gibt einen Gewissheitsbegriff des Alltagsverstands, der, kurz ausgedrückt, so viel bedeutet wie <hinreichend sicher für praktische

insofern *hypothetisch* (J. de Vries), als durch neue Erfahrungsbereiche neue positiv relevante Fragen auftreten können. Wo dies nicht zu befürchten ist, können wir, obwohl keine absolute Gewissheit vorliegt, weil also nicht alle relevanten Fragen berücksichtigt werden konnten, von einer hypothetischen Gewissheit sprechen, die für unsere Lebenspraxis grundsätzlich ausreicht.

In diesem Sinne ist es vernünftig, wenn wir derartige Aussagen *für wahr halten*, dh. sie für unsere praktischen Zwecke so einschätzen, als wären sie wahr. Zugleich aber sollte dies mit der Offenheit für weitere Lernprozesse gepaart sein, wenn z.B. der Bereich vertrauter Erfahrung oder Kultur überschritten wird.

Ad 2) Nun mögen in unserem Beispiel kleine Tests durch Bewegung des Stabes und durch Abtasten ergeben haben, dass die Aussage „Der Stab ist geknickt“ zu verwerfen ist. Der Satz, der sie ausdrückt, wurde dabei im gewöhnlichen Sinn interpretiert. Das führte dazu, ihn als falsifiziert zu betrachten. Nennen wir bei mehreren Interpretationsmöglichkeiten jene, die den Satz als Ausdruck einer widerlegbaren Aussage versteht, eine *negative Interpretation*.

Damit haben wir in diesem Fall die Begründung durch Abtasten jener durch Hinsehen vorgezogen. Dazu mag auch beigetragen haben, dass aus Erfahrung oder Kenntnis optischer Gesetze ein begründeter Zweifel angeführt werden konnte. Dieser hat erklären können, wie es zu der auf den Augenschein gestützten Aussage kommen konnte, die den anderen Befunden widerspricht. In unserem Fall haben also *offene positiv relevante* Fragen die Stichhaltigkeit der Begründung bezweifeln lassen. Nicht aber wurde dadurch generell gezeigt, dass keiner Aussage, die sich auf Gesehenes stützt, Geltung zukommen könne!

[150]

Ad 3) In unserem Beispiel aber wurde in konzilianter Weise eingeräumt, was wohl der Kern des Berechtigten am Satz des Gegenübers sei. Dazu dient ein Beachten dessen, worauf sich die Aussage stützt. So wird die Aussage geändert und auf den begründeten Sinn *kritisch eingeschränkt*: als bloßen Hinweis darauf, was der Inhalt der Sinneswahrnehmung ist. Diese Änderung der Aussage könnte man auch eine *positive Interpretation* nennen, denn sie stellt heraus, was bejaht werden kann.

Beachten wir, wie wir das ausdrücken: Hier wird durch das Präfix „dem Auge erscheint ...“ der Sinn des Satzes „der Stab ist geknickt“ auf jene Aussage abgeändert, die lediglich (*phänomenologisch*) beschreibt, was beim Sehen aufgefasst wird. Von anderen Fragen, die sich an das übliche Verständnis des Satzes anschließen (damit ihr *ontologisches* Gewicht betreffen) wird abgesehen. So wird dadurch die Frage, wie er sich beim Abtasten anfühlt, für diese eingeschränkte Aussage als *nicht relevant* betrachtet. Diese *eingeschränkte*

Zwecke>“. Vgl. J. de Vries, Grundfragen der Erkenntnis (München 1980), 84-100, der sich in dieser Hinsicht wie B. Lonergan auf J.H. Newman bezieht.

Interpretation wird qualifiziert durch den Hinweis auf den besonderen Grund („dem Augenschein nach“), auf den sich die Aussage stützt.

Demgegenüber soll durch das Präfix „in Wirklichkeit ...“ bekräftigt werden, dass der Satz „In Wirklichkeit ist der Stab nicht geknickt“ im üblichen Sinn zu verstehen ist, es sollen keine der für die Aussage relevanten Fragen ausgeschlossen werden. Das zeigt aber, was durch das Präfix „in Wirklichkeit ...“ gefordert ist. Der Bereich der für die Aussage relevanten Fragen und der damit gegebenen Bedingungen ist *umfassend*. „Wirklichkeit“ oder „Sein“ bezeichnen damit den Bereich, der die Bedingungen für das Bestehen des in der Aussage Bejahten enthält. Damit ist aber eine Aussage, welche diese Bedingungen erfüllt, in dem aristotelischen Sinn *wahr*, dass sie von dem was ist sagt, dass es ist, also dass der ausgesagte Sachverhalt wirklich ist. Kurz wird dies manchmal ausgedrückt als Übereinstimmung von Denken und Sein. Zugleich kann schon daran verständlich werden, wie Maréchal die Erkenntnis als Frucht der widerspruchsfreien Aufarbeitung des Gegebenen unter die Ausrichtung auf Sein auffassen kann.

Zu beachten ist hier, dass Termini wie „Geltung“, „Wirklichkeit“, „Sein“ *operativ*, von ihrer Funktion in der Erkenntnistätigkeit her, charakterisiert wurden⁶. Wen das verwundert, der möge bedenken, dass hier in kritischer Reflexion schließlich ausdrücklich gemacht wird, was vom Menschen bisher in seinem Leben vom Sein bereits verstanden worden ist. Allerdings habe ich mich jetzt nicht auf diese Einsicht als Begründung berufen! Vielmehr sollte gezeigt werden, wie dies im Sprechen vorausgesetzt und verwendet wurde.

[151]

Ad 4) Die eingeschränkte Aussage widerspricht nun nicht mehr der für berechtigt gehaltenen Aussage. Wenn eine Aussage auf ihren begründeten Sinn eingeschränkt wird, dann dürfen aus ihr nur Folgerungen gezogen werden für Aussagen, die Fragen betreffen, die dem durch die Einschränkung begrenzten Bereich relevanter Fragen angehören.

Dennoch können *eingeschränkte Interpretationen* für bestimmte Zwecke in bestimmten Kontexten verlässlich sein, nicht jedoch außerhalb dieser Kontexte und für andere Zwecke. Das kann man sich an einer Übersetzung eines Forschungsberichtes in eine andere Sprache verdeutlichen: für den Zweck, Versuchsanordnung und Ergebnisse einem Leser in einer anderen Sprache zugänglich zu machen, mag die Übersetzung verlässlich sein. Damit ist aber nicht gesagt, dass sie auch tauglich ist, um z.B. den Stil wissenschaftlicher Arbeiten in der ursprünglichen Sprache zu studieren.

So möchte ich hier persönlich anmerken, dass auch meine Darstellung transzendentaler Metaphysik eine eingeschränkte Interpretation ist. Sie soll die

⁶ P. Hoenen, *De definitione operativa*: Gregorianum 35 (1954) 371-405, zeigt, wie bei Thomas operative Charakterisierungen gefunden werden können, z.B. von „Sein“ als das, was die Bejahung dem vergegenwärtigten Sachverhalt zuspricht.

logische Struktur verständlich machen. Für geschichtliche Details wäre natürlich eine Ergänzung nötig!

Ein anderes Beispiel einer eingeschränkten Interpretation haben wir schon kennen gelernt im Fall der Einschränkung auf positiv relevante Fragen in vertrauten Bereichen, was zur *praktischen Gewissheit* geführt hat. Auch hier ist darauf zu achten, dass nicht Folgerungen gezogen werden, die über den bisherigen vertrauten Erfahrungsbereich hinausgehen. Wir erfahren diese Grenze z.B. in der Verunsicherung, wenn wir unseren Kulturkreis verlassen oder im *Dialog* an der Erfahrung anderer teilnehmen können. Der Vorteil solcher Erfahrungen liegt in der Notwendigkeit, die Grenzen mancher so genannter „Selbstverständlichkeiten“ zu erkennen. Dies ist selbst ein durch Dialog geschehender Prozess einer integrierenden Synthese. Er ist ein Schritt auf dem Weg zur Wahrheit, insofern er uns vor dem Irrtum warnt, aus Auffassungen, die im eingeschränkten Bereich praktisch verlässlich sind, zu weit reichende Folgerungen zu ziehen.

Ad 5) So wurde das Ergebnis zunächst formuliert als „Dem Auge erscheint der Stab geknickt, in Wirklichkeit ist er aber gerade, nicht geknickt“. Ich nenne dies eine *kritisch positive Interpretation*: Sie ist geleitet durch das Interesse am Herausarbeiten des begründeten Sinns der Aussagen und der kritischen Abgrenzung gegenüber unberechtigten Deutungen. Manche nennen dies eine *Interpretation in systematischer Absicht*. Sie ist wohl besonders zu empfehlen, wenn man aus der Auseinandersetzung mit den in der Geschichte des Denkens entfalteten Argumenten lernen möchte. In dieser Weise hat auch Maréchal in seinen fünf Bänden der kritischen Auseinandersetzung mit der Geschichte [152] des Erkenntnisproblems⁷ seine dann systematisch entfaltete Auffassung herausgebildet.

Wir haben also gesehen: Durch Beachten allgemeiner notwendiger Bedingungen der Erkenntnis werden die einander entgegen gesetzten Aussagen durch Berücksichtigung ihrer besonderen *Begründungen* und deren *Einschätzung* gegebenenfalls *eingeschränkt interpretiert* und zugleich in diesem eingeschränkten Sinn *als berechtigt ausgewiesen*. Dies ist aber die Struktur transzendentaler Analyse, die bereits für Kant zentral ist. Hier zeigt sich die *Transzendente Analyse* als Verfahren, durch Berücksichtigung der allgemeinen Bedingungen des Erkennens, die *kritische Einschränkung* des nicht zureichend Gerechtfertigten aufzuweisen und so zu einer *Rechtfertigung innerhalb der Grenzen* zu gelangen.

Für eine *metaphysische* Analyse ist dazu noch erforderlich, dass das bevorzugte Glied des Gegensatzes grundsätzlich alle relevanten Fragen

⁷ J. Maréchal, *Le point de départ de la métaphysique. Leçons sur le développement historique et théorique du problème de la connaissance* (Bruges 1922- 1947).

berücksichtigt. Sonst wäre das ähnlich Kants transzendente Idealismus, bei dem die gesamte Erfahrungserkenntnis auf den Bereich der Erscheinung eingeschränkt ist gegenüber dem unerkennbaren Ding an sich. Für Maréchal jedoch ist der Bezug menschlicher Erkenntnis zum Sein *konstitutiv*, der Bereich der zu berücksichtigenden Fragen grundsätzlich uneingeschränkt. In diesem Sinne ist für ihn der *Bezug zum Sein* der *Ausgangspunkt der Metaphysik* – vgl. den Namen seines Hauptwerkes.

Wir können das an unserem Beispiel noch weiter veranschaulichen: In dem Beispiel wurde das Ergebnis des Abtastens des Stabes als Hinweis auf die Wirklichkeit verstanden. Grundet dies aber nicht nur auf unserem makroskopischen Alltagsverständnis, müssten wir hier nicht wieder eine Einschränkung vornehmen? Worauf macht diese kritische Frage aufmerksam?

Das ist Gelegenheit zu bedenken, dass eine integrative Synthese auf verschiedene Weise entfaltet werden kann. Sie kann von tatsächlich auftretenden Meinungen ausgehen und diese analysieren. Das würde zu einer Serie weiterer Schritte führen. Dies war z.B. das Vorgehen von M. Blondel in seiner *Action* (1893), wo er schrittweise immer weiter zu prüfen sucht, was der „Bestimmung“ entspricht, die dem menschlichen Handeln zugrunde liegt.⁸ Es kann aber auch mehr von der allgemeinsten Möglichkeitsbedingung, der Ausrichtung auf Sein, ausgegangen werden und dann an einzelnen Beispielen gezeigt werden, welche Unterscheidungen auf jeden Fall zu machen sind, um Gegebenes aufzuarbeiten. Dies ist der Weg | von Maréchal, den ausführlicher z.B. Coreth gegangen [153] ist, für den die integrative Synthese als *Dialektik von Vollzug und Begriff* zentral ist.

III Vergleich mit der Struktur lebenstragender Überzeugungen

Um die Mitte des letzten Jahrhunderts entfaltete sich in der Analytischen Religionsphilosophie eine interessante Diskussion um die Eigenart religiöser Rede⁹. In diesem Zusammenhang wurden auch Strukturen lebenstragender Überzeugungen – oft „persönliche Weltanschauung“ genannt – deutlich.

Ausgangspunkt war ein Gegensatz zwischen der in Naturwissenschaften bewährten Rationalität und weltanschaulichen Überzeugungen. Oft wurden diese höchstens dadurch zum Gegenstand rationaler Untersuchungen, dass psychologische oder ideologiekritische Bedingungen gesucht wurden, von denen her das Entstehen ihres Auftretens genetisch erklärt werden könne.¹⁰

⁸ O. Muck, Der Grundgedanke von Joseph Maréchals *Le point de départ de la métaphysique* in Hinblick auf Maurice Blondel: *St. Grätzel-P. Reifenberg* (Hg.), *Ausgangspunkt und Ziel des Philosophierens* (London 2008), 81-101, bes. 92-95.

⁹ Zunächst dargestellt in O. Muck, *Zur Logik der Rede von Gott*: *Zeitschrift für Katholische Theologie* 89 (1967), 1-8 (RW 14-44).

¹⁰ Z.B. E. Topitsch, *Vom Ursprung und Ende der Metaphysik* (Wien 1958).

Vorausgesetzt wurde dabei, dass den weltanschaulichen Aussagen keine Rationalität zukomme, weil sie nicht erfahrungswissenschaftlicher Methode entsprechen. Demgegenüber wurde bald darauf verwiesen, dass doch genauer untersucht werden müsste, worin die Eigenart solcher Auffassungen bestehe.

Es wurde „Weltanschauung“ von ihrer Funktion her operativ bestimmt als Haltung, aus der heraus ein Mensch das ihm Begegnende *auffasst*, zur Sprache bringt, und es auf die Gestaltung seines Lebens bezieht, es *bewertet*.¹¹ Eine solche „*persönliche* Weltanschauung“ lässt Grade der Ausdrücklichkeit zu. Sie ist zu unterscheiden von proklamierten *Systemen* oder auch von der *Mentalität* eines Milieus (H. Benesch¹²), wenn sie auch von solchen mitbestimmt sein mag.

Im *Inhalt* persönlicher Weltanschauung gibt es Unterschiede zwischen Mensch und Mensch, auch zwischen verschiedenen Lebensphasen eines Menschen – wie wir auch aus Biographien ersehen können. Wohl aber gibt es formale Ähnlichkeiten in der *Struktur*, die sich aus der Aufgabe einer persönlichen Weltanschauung ergibt¹³. Und darin wurden Ähnlich-|keiten [154] mit der Struktur erfahrungswissenschaftlicher Theorien gesehen. Das hat dazu geführt, die Eigenart der Rationalität von Weltanschauungen besser zu verstehen.

Ausgangslage der Diskussion war der Gegensatz zwischen Wissenschaft und Weltanschauung: da die in der Naturwissenschaft bewährten methodischen Forderungen nicht auf Weltanschauungen anwendbar sind, wurden diese als irrational eingestuft, bestenfalls als Objekt psychologischer oder ideologiekritischer Untersuchungen. Wird nun aber die naturwissenschaftliche Rationalität R_n dadurch als gerechtfertigt angesehen, dass bestimmte allgemeine Postulate der Rationalität R ,¹⁴ angewendet auf die Ziele der Erfahrungswissenschaft, R_n ergeben, so kann gefragt werden, was sich ergibt, wenn R auf die Ziele einer Weltanschauung angewendet wird.¹⁵ Das führte zum Vergleich der Strukturen beider¹⁶:

¹¹ Begriff von „Weltanschauung“ nach G.D. Kaufman, On the meaning of „God“: The Harvard Theological Review 59 (1966) 105-132.

¹² H. Benesch, Warum Weltanschauung, (Frankfurt 1990), 11-15. Vgl. auch in A.Loades-L.D.Rue (Hg.), Contemporary Classics in Philosophy of Religion (LaSalle 1991): 491-506: N. Smart, The Philosophy of Worldviews, und 33-58: W.D Hudson, The Rational System of Beliefs.

¹³ Vgl. die ausführliche Darstellung bei W. Löffler, Einführung in die Religionsphilosophie (Einführungen Philosophie) (Darmstadt 2006), 151-159.

¹⁴ F. Ferré, Language, Logic and God (New York 1961), 162-163 in Anschluss an die Einleitung von A.N. Whitehead, Process and Reality (New York 1929).

¹⁵ O. Muck, Der Beitrag der Wissenschaftstheorie zur Klärung der Rationalität von Glaube als lebenstragender Überzeugung, in: Religionsphilosophie: W.L. Gombocz (Hg.), (Wien: 1984), 53-56 (RW 101-105).

¹⁶ J. Bochenski, The Logic of Religion (New York 1965). Ders., Religious Hypothesis Revisited: P. Weingartner (Hg.), Scientific and religious belief (Philos. Stud. Ser. 59) (Dordrecht 1994), 143-160.

Gemeinsam ist beiden aufgrund dieser allgemeinen Postulate, dass es zu einer Deutung des Begegnenden kommen soll, die widerspruchsfrei und einheitlich ist und eben auf das zu Deutende bezogen ist und dabei nichts unbegründet ausschließt. Bezeichnen wir diese Bedingungen mit R.

Die naturwissenschaftliche Rationalität R_n ergibt sich,

- a) wenn das Gegebene die methodisch gewonnenen *Erfahrungsdaten* eines Untersuchungs-bereiches sind und
- b) die Beziehung zu den Erfahrungsdaten so ist, dass der *gesetzmäßige* Verlauf erforscht wird, der sich dann in *Prognosen* über den weiteren Verlauf bewährt. Dies ist besonders wichtig auch für die technische Gestaltung unserer Welt.

In einer Weltanschauung hingegen

- a) umfasst der Bereich des Gegebenen nicht nur exakt messbare Gegebenheiten, sondern grundsätzlich alles, was im Leben begegnet. Das beinhaltet nicht nur Dinge und Personen, sondern auch Institutionen und spontane Wertungen, wie etwa Schmerz oder die Wertschätzung einer Person. Nennen wir dies *Lebenserfahrung*.

- b) Der Bezug zur Erfahrung ist nun primär nicht eine gesetzmäßige Erklärung, wie in den Naturwissenschaften, sondern eine *integrative* Deutung der Stellung einzelner Bereiche in der Gesamtheit dessen, womit sich ein Mensch zu befassen hat, was auch sein Handeln einschließt. Darum erfolgt | die Be- [155] stätigung durch Erfahrung nicht durch Eintreffen von Prognosen. Sie besteht im Gelingen einer *integrativen Synthese* und damit in dem *Aufheben von Gegensätzen*.

Dadurch wird mit fortschreitender Erfahrung ein Prozess vollzogen, in dem manche Auffassungen bei Erweiterung der zugelassenen relevanten Fragen eingeschränkt werden müssen (*Gegenpositionen*) und andere (*Positionen*) in einen größeren Zusammenhang übernommen und dadurch weiter entwickelt werden können, wie dies besonders auch B. Lonergan hervorhebt.

Beachtenswert finde ich, dass wir sowohl in der Klärung des Gegensatzes der Rationalität von Wissenschaft und Weltanschauung wie auch im Prozess der Klärung von Weltanschauung jeweils Prozesse von integrativer Synthese sehen können. Im zweiten Fall erfolgt dies auf der Ebene der Klärung der weltanschaulichen Meinungen, im ersten Fall auf einer darüber liegenden (Meta-) Ebene der Klärung des Unterschiedes der Art der Rationalität:

Allgemeine Postulate der Rationalität R ergeben
angewendet auf den

| | |
|--|---|
| Bereich wissenschaftlicher Erfahrung | umfassenden Bereich der Lebenserfahrung |
| und deren <i>nomologischer</i> Erklärung | und <i>integrative</i> Erklärung (Synthese) dieser |
| die wissenschaftliche Rationalität Rn | die Rationalität persönlicher Weltanschauung Rw |
| deren Ergebnisse geprüft werden | |
| durch Eintreffen von Prognosen | durch Aufklärung von Gegensätzen |
| mit dem praktischen Nutzen von | |
| technischer Gestaltung | sinnvoller Lebensgestaltung |
| und methodischer Einschränkung | |
| auf interpersonale Forschung | auf persönliche Lebensdeutung |

IV Folgerungen für Philosophie und Weltanschauung

Persönliche gelebte Weltanschauung trifft das, was K. Rahner als jene Metaphysik ansieht, die jeder Mensch schon treibt, oft noch unausdrücklich, wenn es in Hörer des Wortes heißt:

"Der Mensch kann nie bloß bei diesem oder jenem allein denkend oder handelnd sich aufhalten. Er will wissen, was alles | zumal in seiner [156] Einheit, in der ihm alles schon immer begegnet, sei; er fragt nach den letzten Hintergründen, nach dem einen Grund aller Dinge, und insofern er alles einzelne als seiend erkennt, nach dem Sein alles Seienden; er treibt Metaphysik. [...] Wir müssen also Metaphysik treiben, weil wir es immer schon tun."¹⁷

Auf seine Weise weist K. Popper unter dem Namen Philosophie auf solche gelebte Weltanschauung hin, indem er sagt:

"Wir haben alle unsere Philosophien, ob wir dessen gewahr werden oder nicht, und die taugen nicht viel. Aber ihre Auswirkungen auf unser Handeln und unser Leben sind oft verheerend. Deshalb ist der Versuch notwendig, unsere Philosophie durch Kritik zu verbessern. Das ist meine einzige Entschuldigung dafür, dass es überhaupt noch Philosophie gibt."¹⁸

Damit wird an die Philosophie als Disziplin appelliert, um in der Hilfe zur Klärung grundlegender persönlicher Überzeugungen eine ihrer Aufgaben zu sehen.

¹⁷ K. Rahner, Hörer des Wortes (München¹ 1941), 44-45.

¹⁸ K. Popper, Objektive Erkenntnis, 45.

Auch hier können auftretende Gegensätze Anlass sein, sich ausdrücklich mit der eigenen Weltanschauung zu beschäftigen. Dies kann sich in der Weise entfalten, dass eine integrative Synthese gesucht wird.

Dabei ist die besondere Weise der *sprachlichen Formulierung* des Kerns der persönlichen Deutung zu beachten. Dafür werden oft vertraute Zusammenhänge aus der gewöhnlichen Erfahrung verwendet, die als *Modell* dienen zum Hinweis auf Zusammenhänge, welche den Kern der Weltanschauung ausmachen, oder auch diese als *Symbol* zusammenfassen. Somit wird bezüglich auftretender Probleme zunächst zu prüfen sein, inwieweit eine formulierte Meinung adäquater Ausdruck der persönlichen Weltanschauung ist. Manchmal führt dies bereits zu einer weiteren Klärung.

Für weltanschauliche Fragen steht das Zurückverfolgen der Erkenntnisgründe für konkurrierende Meinungen unter den Mindestforderungen, die für Weltanschauung herausgearbeitet wurden. Welchen Beitrag könnte hier Metaphysik leisten?

Bei einer Weltanschauung dürfte zunächst die Deutung der spontan aufgefassten Gegebenheiten des Lebens im Vordergrund stehen. Dennoch sollte dabei nicht nur die *begriffliche* Widerspruchsfreiheit berücksichtigt werden. Die Forderung nach Widerspruchsfreiheit betrifft, wegen ihres | grund- [157] sätzlichen umfassenden Anspruchs, auch die *vollzogene* Widerspruchsfreiheit, nämlich zwischen Inhalt und Vollzug. Ihre Berücksichtigung aber war es, durch die in transzendentaler Metaphysik der konstitutive Seinsbezug des Erkenntnisvollzugs aufgezeigt wurde. Bei der integrativen Synthese der weltanschaulichen Deutung braucht es daher auch die Differenzierungen, welche die transzendente Metaphysik entfaltet. Diese weisen hin auf *Strukturen der Wirklichkeit*, in der wir unser Leben gestalten.

Durch Einbeziehen von allgemein zugänglichen Erfahrungsbereichen kann die Analyse der allgemein notwendigen Bedingungen erweitert werden. Ich denke dabei z.B an die Untersuchungen, in denen E. Coreth und K. Rahner die allgemeine Metaphysik erweitern auf Fragen philosophischer Anthropologie und der Religionsphilosophie hin. Auch rechne ich hierher die Weise, wie B. Lonergan die heuristischen Strukturen verschiedener Weisen der Meinungsbildung entfaltet. Dadurch kann transzendente Metaphysik argumentativ inhaltlich zur Klärung persönlicher Weltanschauung beitragen.

Weil sich die weltanschauliche Deutung auf die Wirklichkeit bezieht, in der wir unser Leben gestalten, unterliegt sie auch der Kritik, die dem damit gegebenen *Wahrheitsanspruch* gemäß ist. Zwar muss sich die weltanschauliche Deutung vernünftigerweise mit der Berücksichtigung positiv relevanter Fragen begnügen. Wegen ihres Wahrheitsanspruches muss sie aber offen bleiben für neue Herausforderungen bei Überschreiten der Grenzen des vertrauten Bereichs. Der erforderliche Bezug auf die persönliche Lebenserfahrung ist ja nicht nur

gegenüber der Zukunft, sondern auch gegenüber der Erfahrung anderer Personen offen. Dies tritt besonders in einem *Dialog* zutage. Schon von da her ist nicht zu erwarten, dass eine *konkrete* Weltanschauung intersubjektiv bewiesen werden kann. Auch gibt es darüber hinaus eine Fülle von persönlichen Erfahrungen, welche auf die Ausformung der Weltanschauung einer Person Einfluss nehmen, manchmal auch Affekte begründen, welche eine ausbalancierte integrierende Synthese stören.

Diese persönliche Eigenart konkreter Weltanschauung schließt aber nicht aus, dass auf intersubjektive Weise *argumentativ* an der Klärung persönlicher Weltanschauung mitgewirkt werden kann. Ansatzpunkte dafür sind Rückfragen bezüglich der Erfüllung der Mindestbedingungen oder auch der Nachvollziehbarkeit von integrativen Synthesen. Auch enthält die persönliche Erfahrung wiederkehrende und vergleichbare typische Elemente, die phänomenologisch oder als von dichterischem Schaffen vorausgesetzt aufgewiesen und berücksichtigt werden können. Allerdings ersetzt die so mögliche Hilfe nicht die persönliche Aneignung des Aufgewiesenen. Erst dadurch ist nämlich auch die Aufmerksamkeit auf den operativen Sinn sowohl der Mindestbedingungen für Weltanschauung wie | auch der [158] metaphysischen Unterscheidungen möglich, die besonders bei sprachlich und kulturell bedingten Unterschieden in der Ausdrucksweise weiterhelfen können.

So tritt der zugleich *persönliche* aber auch grundsätzlich *rationale* Charakter gelebter Weltanschauung hervor. Er zeigt Chancen eines argumentierenden Dialogs und damit einer Philosophie, die für Metaphysik offen ist und dadurch eine Hilfe leisten kann zur Reifung der das Leben tragenden Überzeugung. Er zeigt aber auch die Grenzen, insofern der persönliche Vollzug der integrativen Synthese nicht durch andere Personen ersetzt werden kann.

Dies entspricht dem sowohl wissenschaftlichen wie auch weltanschaulichen Anliegen der Philosophie. Es zeigt die in der Geschichte feststellbare Verbindung von kritischer Reflexion auf bisher vorgebrachte Ergebnisse mit einem dadurch weiter geschärften persönlich verantworteten weltanschaulich engagierten Philosophieren.

Ich habe versucht zu zeigen, in welchem Sinn unser bewusster Lebensvollzug von einer Beziehung zum Sein getragen wird. Von da aus sollte verständlich werden, was Aufgabe von Metaphysik ist und welchen argumentativen Beitrag sie leisten kann zur Reifung persönlicher Weltanschauung.

Summary

According to J. Maréchal's approach to metaphysics, spontaneous human knowledge is understood as the result of integrating the manifold contents of experience under the dynamism of the intellect. The aim of metaphysics is seen as making explicit the necessary differentiations in this process of an integrating synthesis. This leads to an operational understanding of key-terms and insights of classical metaphysics. Also, a life-carrying belief-system (Weltanschauung) aims at integrating the totality of human concerns. So metaphysics can be of help in a process of deepening critically these beliefs by showing minimal conditions for its consistency. It also contributes to understand the special rationality of a personal Weltanschauung, which was prepared by the discussion in Analytic Philosophy about religious language. So there can be shown both, the possibility and the limits of philosophical arguments in a dialogue concerning questions of ultimate personal concern.